



Manfred S. Kropp

Arabisch

Unterrichtssprache an deutschen Schulen?

Thomas Strothotte, Informatikprofessor und Leiter der privaten Kühne Logistic University in Hamburg, der sich als Universitätspräsident betitelt, machte den absurden Vorschlag, in allen Schulen in Deutschland neben dem Deutschen das Arabische als Unterrichtssprache einzuführen. So würden sich deutsche und arabische Schüler, weil beide sich mit einer ihnen unbekanntem Sprache abmühen müssten, „auf Augenhöhe“ begegnen und eine Integration von Flüchtlingen einfacher.

Zur sachlichen und pädagogischen Unsinnigkeit dieses Vorschlags muss hier nichts weiter ausgeführt werden. Aber wir nutzen diese Diskussion, um die Meinung des Mainzer Semitisten und Islamwissenschaftlers Prof. Dr. Manfred S. Kropp, zum Arabischen wiederzugeben.

„Zwischenfrage: Warum sollten unsere Kinder nicht Arabisch lernen?“

Auf diese Frage kann es nur eine Gegenfrage als Antwort geben: Welches Arabisch?

Bevor man den in der oben erwähnten Zwischenfrage implizierten Vorschlag – in der *Zeit* auch schon andernorts erwähnt – macht, sollte man sich über die arabischen Sprachen (sic!) informieren.

Es gibt eine Anzahl gesprochener arabischer Sprachen, die in vielfältigen Dialektvarianten gesprochen werden. Diese lassen sich grob nach geographischen Gesichtspunkten einteilen: Maghrebisch (Nordafrikanisch) – Ägyptisch – Syro-Libanesisch – Irakisch – Arabische Halbinsel usw. Keine dieser Sprachen wurde – vorwiegend aus religiösen Gründen – zur Schrift und Nationalsprache erhoben. Eine dieser Varianten, aber nicht alle die gleiche, sprechen die "arabischen Muttersprachler", die nach Europa und Deutschland kommen,

Die offizielle Schriftsprache der arabischen Welt – *Modern Standard Arabic – Schriftarabisch*, teils, aber nicht ganz identisch mit *Klassisch-Arabisch* (arabisch-muslimische Literatursprache), ihrerseits beruhend auf *Koran-Arabisch*, aber auch nicht völlig identisch (es gibt weitere Bezeichnungen) – müssen arabische Muttersprachler zusammen mit dem – defektiven – Schriftsystem als Fremdsprache in der Schule lernen. Gesprochenes Arabisch und Schriftarabisch stellen unterschiedliche Sprachtypen dar. Annäherungsweise kann man sagen, sie verhalten sich zueinander wie Französisch oder Rumänisch zu Latein; ich habe mit Bedacht nicht das dem Latein näherstehende Italienische erwähnt. Die verheerenden Folgen für Schulsituation und -erfolg kann man regelmäßig in den UNDP HDR (Human Development Reports) nachlesen. Hier seien gescheiterte Versuche der Arabisierung des Sekundar- und Hochschulunterrichts besonders in naturwissenschaftlichen Fächern in arabischen Ländern (etwa Algerien) nur als weitere Beispiele erwähnt.

Nebenbei bemerkt, aber ohne wesentliches Gewicht für die Argumentation, ist der Ursprung des Koran-Arabischen unklar; vielleicht war es eine dichterische, von der Umgangssprache abgehobene Gemeinsprache der vorislamischen Araber, oder wurde aus einer Gemeinsprache danach geformt. Sicher ist, dass es in manchen Teilen eine aus den Notwendigkeiten orthodoxer Koraninterpretation konstruierte Kunstsprache ist.

Zu dieser Sprache hat die große Mehrheit der arabischsprechenden Neuankömmlinge aus einseharen Gründen ein gebrochenes Verhältnis – zu den impliziten Schwierigkeiten des Schrift- und Spracherwerbs kommt der Zusammenbruch öffentlicher Schulsysteme in den betreffenden Ländern hinzu. Der größte Teil kennt diese Sprache nur oberflächlich oder beherrscht sie, wenn überhaupt, mäßig.

Ich gehe nun davon aus, dass nicht der Unterricht in einer gesprochenen arabischen Sprache (wenn ja, welcher? Syro-Libanesisch? Irakisch?) gemeint war, noch das ambitionierte Ziel, diese Varietät zu einer Schriftsprache zu formen, verfolgt werden soll. Schrift-Arabisch als Unterrichtssprache bedeutet, *alle* teilnehmenden Schüler zum Erlernen einer Fremdsprache zu zwingen, deren Vermittlung und Erwerb erfahrungsgemäß (s.o. UNDP HDR reports) mangelhaft ist, über deren praktische Bedeutung vieles zu sagen wäre. Oder will man die deutsche Schule zum Handlanger der – aus religiösen Gründen – verfehlten Sprachpolitik arabischer Länder machen?

Zusammengefasst: Der Vorschlag, Althochdeutsch als Unterrichtssprache einzuführen, beweise mehr Realitätssinn als der oben genannte.

Um es einfach zu sagen: ich halte den Wechsel (nicht die Reform!) des Schriftsystems (ob das nun ein lateinisch, griechisch oder kyrillisch, letztlich auch arabisch – unter der Bedingung der Schaffung intralinearer, den Konsonanten gleichberechtigter und obligatorischer Vokalzeichen – basiertes Alphabet ist, ist sich gleich) und die Schaffung einer Schriftsprache auf der Basis der jeweilig gesprochenen arabischen Sprache für den richtigen Weg. Auch *Modern Standard Arabic* ist ein Konstrukt ohne vitale Basis in einer gesprochenen und gefühlten Sprache. Man schaue nur einmal naturwissenschaftliche Texte in dieser Sprache an: ohne die vielen Klammern mit Worterklärungen und Paraphrasen westlicher Fachwörter sind sie einfach unverständlich. Und die elementare Erfahrung: ein Geschichtsprofessor (Geschichte benutzt fast keine Fachsprache, sondern Umgangssprache) im Libanon ließ sich regelmäßig seine Artikel grammatisch! und sprachlich! von einem professionellen Korrektor des Schrift-arabischen (kein Einzelfall) durcharbeiten. Eine Schrift- und Kultursprache, die selbst von der intellektuellen Elite nicht einigermaßen und im Konsens der anderen (ich erinnere mich an Hohngelächter ägyptischer Kollegen, wenn sie Texte von Libanesen oder Tunesiern lasen) beherrscht wird, ist keine. Atatürk hatte es natürlich leichter mit seiner Sprach- und Schriftreform des Türkischen, weil er nicht die heilige Sprache, sondern eine, die schon eine umgangssprachliche Basis hatte, reformieren musste. Das Gleiche gilt, bis auf die weiter benutzte arabische Schrift, für das Persische – Sprachen in lebendiger und erfolgreicher Entwicklung.

Nochmals zum Arabischen: Man vergleiche einfach nur die Zahlen für Übersetzungen wissenschaftlicher Texte ins Arabische, Türkische und Persische (alles in UNDP HDR reports nachzulesen): allein dieses Zahlenbild belegt, dass es sich auch bei *Modern Standard Arabic* um ein totes Konstrukt handelt – das man als Arabist (um den Versuch zu machen, den religiösen Aspekt auszuschließen) aus musealen und anderen idiosynkratischen Gründen mögen und verteidigen kann.

Manfred S. Kropp ist emeritierter Professor an der Universität Mainz, war Direktor des Orient-Instituts der DMG, später in der DGIA (Deutsche geisteswissenschaftliche Institute im Ausland), Orientinstitute in Beirut und Istanbul von 1999 – 2007, Gastprofessor am Collège de France 2005, Professeur associé (Études Coraniques) am Collège de France 2007-2008.